

Nichtamtlicher Theil.

Personal-Nachrichten.

Deutsch-Ostafrika.

Der Lokomotivführer Berge ist am 7. August in Tanga eingetroffen.

Der Meteorologe Dr. Uhlig, der Brunnenbohrmeister Lomitsch und der Schmied Kulinski haben die Ausreise und der Bezirksamtssekretär Werner hat die Wiederausreise nach Dar-es-Salaam angetreten.

Der Zollamtsassistent Waldemar Stiege ist nach einem Telegramm aus Dar-es-Salaam am 15. Oktober d. J. in Saadani gestorben.

Es sind mit Heimathsurlaub in Neapel eingetroffen: Oberarzt Dr. Schellmann am 13. Oktober d. J., die Sergeanten Fitting und Rife sowie Sanitätsunteroffizier Behr am 25. Oktober d. J.

Der Sergeant Daubenspeck, Sanitätssergeant Zimmermann und Wüchsenmacher Berstl haben die Wiederausreise in das Schutzgebiet am 25. Oktober d. J. von Neapel aus angetreten.

Kamerun.

Der Kommandeur der Schutztruppe, Major v. Kampff ist am 6. September in Kamerun angekommen und hat die Vertretung des Gouverneurs, Herrn v. Puttkamer, bis zu dessen Wiedereintreffen im Schutzgebiete übernommen.

Der Steuermann Witt hat am 20. Oktober die Wiederausreise nach Kamerun angetreten.

Nach einem Telegramm des stellvertretenden Gouverneurs vom 13. Oktober d. J. ist in Kamerun der Zollbeamte Helmuth Regellen an Schwarzwasserfieber gestorben.

Stabsarzt Dr. Spicher, Stabsarzt Hösemann und Assistenzarzt Mosler haben die Ausreise in das Schutzgebiet am 20. Oktober d. J. von Hamburg aus angetreten.

Togo.

Der Kaiserliche Richter Horn hat Swakopmund am 17. August d. J. verlassen und ist am 7. September d. J. in Lome eingetroffen, wo er von Assessor Dr. Heim, der einen Heimathsurlaub antritt, die Geschäfte des Gouvernements übernommen hat.

Südwestafrika.

Der Bautechniker Heinrich Finte und der Materialienverwalter Niewitcki haben am 25. Oktober die Ausreise nach Windhoek angetreten.

Die Ausreise in das Schutzgebiet haben unter dem 26. Oktober d. J. von Hamburg aus angetreten: Leutnant Schüle, Assistenzarzt Jodtka und Zahlmeisteraspirant Schade, die Wiederausreise: Sergeant Badke, die Unteroffiziere Keil, Kuder, Lauterbach, Obsherningkat, Quaritsch und Sanitätsunteroffizier Liebig.

Nachrichten aus den deutschen Schutzgebieten.

(Abdruck der Nachrichten vollständig oder theilweise nur mit Quellenangabe gestattet.)

Kamerun.

Ueber eine Dienstreise zur Information über den Stand der angeblichen Pocken auf dem Sannaga

berichtet Dr. Plehn, wie folgt:

Kamerun, den 23. August 1900.

Noch am Nachmittag des 12. August gelangte ich mit dem „Soden“ nach Marienberg. Von den katholischen Missionaren in Marienberg erfuhr ich, daß dort bis vor 14 Tagen eine Krankheit allgemein geherrscht habe, welche nach der Beschreibung die größte Aehnlichkeit mit echten Pocken hatte, aber im Gegensatz zu diesen stets günstig verlief. Die Narben einiger Geheilten waren von denen bei leichten echten Pocken nicht zu unterscheiden. Ueber den Verbleib angetriebener Angoleesen konnte ich nichts erfahren. Ich fuhr deshalb am 13. morgens nach Malimba-Bungo weiter, wo sie gelandet sein sollten.

In Malimba-Bungo erfuhr ich, daß die Ueberlebenden meist „in den Busch gelaufen“ seien, was später der Postzelmeister Beyer in Edea, wohin ich mich von Malimba noch am selben Tage begab, bestätigte. Es befanden sich in Edea noch fünf Angoleesen in guter Verfassung; die Uebrigen waren größtentheils gestorben; einige auch fortgelaufen.

In der Basler Mission zu Edea gelang es mir endlich, auch einen freieren Fall der angeblichen Pocken zu sehen; es wäre sehr schwer möglich gewesen, denselben von leichten echten Pocken zu unterscheiden. Im Uebrigen hörte ich nur Bestätigung der Nachrichten, die ich in Marienberg und von Beyer erhalten hatte: Die ganze Bevölkerung war in den letzten Wochen von der Seuche ergriffen gewesen. Die Krankheit setzte meist plötzlich mit Frost und Fieber ein, während der Ausbruch erst nach einigen Tagen auftrat und sich allmählich ausbreitete.

Oft trat das Fieber kaum hervor und die Haut-eruption beschränkte sich auf wenige Bläschen. Seltener lagen die Leute bis zwei Wochen krank; das Fieber pflegte mit Auftreten des Ausschlags zu verschwinden. Wenn die Krankheit länger dauerte, so magerten die Leute stark ab; Todesfälle sind aber niemals vorgekommen. Die Eingeborenen unterscheiden die Krankheit als „Mulele“ von den echten Pocken, aber auch nur nach dem Verlauf.

Am 14. gelangte ich noch bis Marienberg zurück und besuchte am 15. auf der Rückreise auch noch Malimba und Malimba-Jeru, wo ich schon am 13. einige Kranke gesehen hatte. Doch lag die Veranlassung dafür diesmal abseits.

Das Endergebnis der Reise ist demnach, daß es in der That eine pockenähnliche Krankheit im Kamerungebiet giebt, die epidemisch auftritt, stets gutartig verläuft und zu Abperrungsmaßnahmen deshalb kaum Veranlassung geben dürfte.

Deutsch-Südwestafrika.

Bericht über eine Reise nach Norden.

Der dem Kaiserlichen Gouvernement in Windhoek zugetheilte Kulturtechniker Watermeyer berichtet über eine von ihm im nördlichen Theil des Hererolandes ausgeführte Reise, wie folgt:

In Otahandya fand ich den Stationsgarten gegen früher bedeutend ausgedehnt. Zur Bewässerung ist eine kleine Notha-Becherpumpe angeschafft worden. Was mir am meisten auffiel, war der Erfolg mit Luzernebau. Die große Anlage der Firma Wecke & Bogts und die neu angefangene Wirthschaft der Farm Okalango, von der Damaraland-Farmgesellschaft, bedeuten einen erfreulichen Fortschritt in der Entwicklung des Distrikts.

Von Otahandya führte mich mein Weg nach Waterberg. Nördlich von Otahandya ist die Bodenbeschaffenheit wesentlich granitisch, mit Unterlage von Kalk, bis zum Uebergang des Omuramba Hamatafo. Jenseits des Omuramba fängt tiefer, sandiger Boden an, Kalkstein tritt nur selten zu Tage und scheint in dieser Gegend sehr tief zu liegen. Von Ackerbau auf den Hereroversten war wenig bemerkbar, da diese Wersten nur Viehposten sind. Nur auf Ossire, am Omuramba gelegen, wird etwas Gartenwirthschaft getrieben.

Das beste Gartenland in Waterberg ist auf den Terrassen und wird ziemlich aufs Aeußerste ausgenutzt. Die Hereros sind sehr fleißig und hatten zur Zeit meines Besuchs einen guten Mais-, Tabak- und Kürbisbestand in ihren Gärten. Auch unten auf der Fläche waren mehrere Hektare mit Mais bepflanzt.

Die Quelle entsprach nach den mir über sie gemachten Mittheilungen nicht ganz meinen Erwartungen. Sie lieferte 21 cbm Wasser pro Stunde,

kann daher nicht als schwach bezeichnet werden. Wenn das Wasser aufs Aeußerste ausgenutzt wird, wie der Missionar Eich es durch Anlage von Sammelbassins und mit Steinen ausgelegten Gräben geplant hat, könnten etwa 30 ha berieftelt werden. Unterhalb der bestehenden Gärten ist eine Linie abgesteckt worden, und der Christengemeinde ist es frei gelassen, 20 ha oberhalb dieser Linie als Reservat auszusuchen, während 10 ha unterhalb dieser Linie der Besiedelung durch Weiße vorbehalten sind. Die Linie ist so abgesteckt, daß fast das ganze bisherige Gartenland den Eingeborenen verbleibt.

Auf Waterberg bin ich auf das Vorkommen der Sanseviera-Pflanze aufmerksam gemacht worden, und später wieder auf Grootfontein und dessen Umgebung. Die Sanseviera-Pflanze kann ohne Schwierigkeit in der Gegend gezogen werden.

Von Waterberg begab ich mich nach Grootfontein. Um die Gegend vom Omuramba Hamatafo kennen zu lernen, schlug ich den Weg am Omuramba Ojofondjufa entlang ein bis zur Mündung in den Omuramba Hamatafo, dann längs dieses bis zur Einmündung des Omuramba-Namambonde und von hier in nordnordwestlicher Richtung nach Grootfontein. Im Allgemeinen ist der Boden des durchreisten Gebietes bis zum Omuramba-Namambonde wie vorhin beschrieben. Von hier in der Richtung nach Grootfontein nimmt der Kalkgehalt wieder zu: Kalkstein tritt öfters zu Tage, und stellenweise erscheint starker Mergelboden. Das Gelände hat gegen Osten sehr wenig Gefäll, nach Norden zu steigt es unbedeutend an.

Ich hatte Gelegenheit, während eines Theils der Regenzeit in diesem Gebiet zu sein. Hierbei fiel es mir auf, daß die Niederschläge dort nicht heftig sind. Es fällt vielmehr stundenlang fortdauernd ein sanfter Regen, weshalb das Regenwasser nicht reißt, sondern einsickert und das Gelände flach geblieben ist. Für die bleibende Feuchtigkeit des Bodens sprechen die Thatsachen, daß die Erdmännchen sich fast gar nicht dort aufhalten, und daß die Termitenhäuser im Allgemeinen dort höher sind wie im mittleren und südlichen Schutzgebiet. Im südlichen Namalande, wo am wenigsten Regen fällt, sind die Termitenhäuser durchweg sehr niedrig.

Die in Grootfontein bei Garten- und Ackerbau erzielten Resultate beweisen, daß der Boden sehr fruchtbar ist und es an Feuchtigkeit nicht fehlt. Besonders auffallend war der Erfolg des Tabakbaus. Der Gärtner der Station besaß im Tabakbau keinerlei Erfahrung, ließ sich aber von den in der Umgegend wohnenden Buren über Bau und Behandlung Winke geben und hat einen Tabak gezogen, der dem Transvaaltabak an Qualität gleichkommt. Ungefähr drei Centner Tabak aus dem Stationsgarten waren auf Lager, während noch ein bis zwei Centner ungeerntet waren. Dieser Tabak hat meinen Beifall in so hohem Grade gefunden, daß ich auf Bezug meines Bedarfs aus dem Transvaal gern verzichte, wenn

